



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kreuzspinne oder aus dem Leben einer Wahrsagerin

Die Kreuzspinne

oder

aus dem Leben einer Wahrsagerin

Von Schwester M. Engelberta

(Fortsetzung)

Weisse Polizisten streiften die Gegend ab, um nach den Mördern zu fahnden; meistens sind ja mehrere im Bunde, besonders mit Zauberern, weil dieselben aus dem Kopf und den Eingeweiden ihre Medicinen zu machen pflegen. Die Bande wußte sich sehr gut in Sicherheit zu halten, so daß keiner entdeckt wurde.

Ulembana litt schwer unter dieser graufigen Geschichte; eines Tages befielen sie heftige Herzkrämpfe, und nachts wurde sie von furchtbaren Träumen gequält. Als Nobukali, das böse Lieblingsweib des Zauberers, dieses wahrnahm, hatte sie eine heimliche Unterredung mit ihrem Mann. Sie sagte zu ihm: „Passe gut auf, jetzt kommt die Hexe bald aus ihr heraus, und sie wird wahr sagen können und dem Täter gefährlich werden.“ Dabei beobachtete das listige Weib den Zauberer sehr scharf. Dieser erschrak sichtlich bei ihren Worten.

Ulembana rief nachts ihren Vater zu sich und sagte ihm tatsächlich, wer der Frau am Fluß den Kopf abgeschnitten habe. Unter Tränen und Schluchzen sprach sie zu ihm: „O baba, Vater, ich rieche Menschenblut; auch an Deinen Händen klebt Blut.“ Da drohte ihr der Zauberer, er würde ihr die Zunge ausreißen, wenn sie nicht stille sei.

„Baba, laß mich, ich werde fliehen, weit, weit fort“, flehte sie.

„Töte mich nicht, denn sonst wirst Du auch getötet werden. Ich sah Dich am Galgen hängen, und Raben fraßen Dein Fleisch.“ Da erschrak der Vater und ließ sie in ihrer Hütte allein.

2. Kapitel. Das Spinnenetz.

Es war stockfinstere Nacht, in der Nähe heulte ein Schakal; alles war in tiefster Ruhe, als Ulembana, fest entschlossen, sich zu retten, entfloh. Mit ihren notwendigsten Habseligkeiten: Bettdecke, Tücher, eine Kürbisschale als Wasser- und Eßgefäß, eine Hacke, Beil und Fischangel, alles in ein Bündel gepackt, das sie auf dem Kopfe trug, so machte sich das mutige Mädchen auf den Weg. Sie betete fortwährend zum großen Gott der Christen und faßte den Vorsatz, selber eine Christin zu werden. Sie achtete nicht des Schreckens der Nacht, sondern eilte unaufhaltsam vorwärts — wohin, das wußte sie selber nicht. — Nur fort, fort aus der Nähe des Vaters und seines boshafsten Lieblingsweibes. Sie wußte bestimmt, daß der Zauberer sie töten werde, zum mindesten ihr die Zunge ausreiße.

Ja, der Vater und Nobukali — die Scharfe — gehörten zu der Mörderbande, welche die junge Christin am Inkonzo-Flusse töteten. Warum hatte Nobukali die Zaubertöpfe aus dem Schlupfwinkel genommen, sie gereinigt und dann wieder versteckt? Ulembana hatte sonst nichts Auffallendes gesehen, und doch ahnte sie den Zusammenhang der ganzen Mordgeschichte, und deshalb war sie entflohen. Am liebsten wäre sie auf die etwas entfernt liegende Missionsstation am Umzinkulu-Flusse geflüchtet; sie tat es aber nicht aus Klugheit, denn dort hätte der Zauberer sie sofort gefunden und ihr für immer den Weg dahin versperrt.

Also vorwärts, immer vorwärts, dem Flusse entlang eilte das junge Mädchen. Ehe sie sich die Zunge von ihrem Vater ausreißen ließ, würde sie sich lieber in die Tiefe stürzen.

Endlich tauchte langsam der Morgenstern auf, und nun mußte sie sich ein Versteck suchen, bevor es Tag wurde. „Mein Gott“, rief sie aus, „erbarme Dich meiner; noch bin ich keine Christin, o Herr, aber ich will es werden! Ich will Dich lieben und Dir dienen bis zum letzten Atemzug!“ So betete Ulembana herzlich. An der Stelle, wo sie jetzt war, bog der Fluß um die Ecke; es war dort ein rauher Felsvorsprung. Das Mädchen besah sich denselben aufmerksam und war erfreut, einen engen Eingang in eine tiefe, dunkle Höhle zu finden. Erst schaute sie bange hinein, dann aber faßte sie Mut, und mit einem Blick zum Himmel und dem Ausruf „O himmlische Herrin“ zwängte sie ihre schlanke Gestalt durch die Öffnung. Die Höhle war leer und geräumig und trocken. Nachdem Ulembana eine geraume Zeit nahe am Eingang darin zubrachte, merkte sie, daß recht viel Spinnweben darin und daß eben eine Kreuzspinne damit beschäftigt war, ein Netz über den Eingang zu spinnen, welches bereits schon oben herunterhing und das sie beim Hineinkriechen etwas zerrissen hatte.

Ulembana begrüßte freudig ihre Namensschwester, und es kam ein fast sicheres Gefühl über sie, als sie sah, wie das Netz immer dichter den Eingang umspann. Ermüdet setzte sie sich in das hinterste Winkelchen der Höhle; sie konnte aber gut durch das Spinnweben hindurchsehen; sie hörte die Vögelchen singen und beobachtete, wie die Wildenten sich im Flusse badeten und die Fische im Wasser ihre Kreise zogen. Sie überdachte ihre traurige Lage; trotzdem fühlte sie sich glücklich, dem heidnischen Kraalleben entrückt zu sein, das ihr gar nicht gefallen wollte. Besonders jetzt kamen so viele Menschen zu ihrem Vater, dem Zauberer, holten sich Rat wegen dieser Mordgeschichte, ließen sich wahrsagen und feierten fortwährend Opferfeste.

Endlich machte sich auch die Natur fühlbar; sie war hungrig und aß dann von den Speisen, dem Mais und den Süßkar-

toffeln, welche sie sich mitgenommen hatte. Aber sie wollte sparsam mit diesem Vorrat umgehen, denn sie mußte sich wohl lange hier verborgen halten; sie wagte sich nur des Nachts aus der Höhle heraus, um sich Mais von den herumliegenden Feldern und Wasser aus dem Flusse zu holen. Zudem versperrte das Spinnweben ihr den Ausgang. Sie legte sich einen Plan zurecht, wie sie mit Hacke und Beil sich einen andern Ausweg machen könne. Das Spinnenetz hatte ihr ja der große Gott geschickt, um sie zu retten vor den Häschern, welche bereits ausgesandt waren, sie zu suchen. So dachte Ulembana und betete vertrauensvoll weiter. Sie suchte aus ihrem Bündel den Rosenkranz heraus und ein kleines hölzernes Kreuzchen, welches ihr ein Christenmädchen am Umzinkulu-Ufer geschenkt hatte. Sie konnte den Rosenkranz noch nicht beten, aber sie schlang ihn doch ehrfurchtsvoll um den Hals. Bald senkte sich ein wohlthuender Schlaf über die Einsame; und als sie wieder erwachte, merkte sie am Stand der Sonne, daß es schon Mittag sei. Jetzt hörte sie Töne von den Glöcklein der Viehherden, und bald sah sie auch am jenseitigen Ufer des Flusses die Hirtenknaben, welche das Vieh zur Tränke trieben; sie setzten sich ganz nahe ans Ufer und badeten ihre Füße im Wasser des Flusses. Ulembana konnte sie von der Höhle aus durch das Spinnenetz gut beobachten und die Hirten sogar sprechen hören. Der größere Hirtenknabe war schon ein Christ und hieß Josef; er hatte ein Hemd und ein kurzes Höschen an; der andere war mit einem Leinentuch bekleidet und hieß Masibulo, d. h. der Erstgeborene.

Josef erzählte von der Schule der Römischen, wie das Volk die katholische Mission nannte. Mit Begeisterung sprach der etwa 13jährige Knabe von Christus, von den heiligen Aposteln, von den Geboten Gottes und erzählte dem heidnischen Knaben, was er noch außer der Religion alles Nützliche und Schöne in der Schule lernte. Ja, er nahm sogar sein zerrissenes Schulbüchlein aus der Tasche und las daraus stolz, langsam und deutlich vor. Mit welcher Freude horchte das Mädchen aus der Höhle diesem Gespräche zu. Sie flüsterte still: „Mein Herr des Himmels, Du sandtest mir Deinen Boten in Gestalt eines armen Hirtenknaben.“

Plötzlich sagte Masibulo, der kleinere, zu Josef: „Siehe, dort das ekelhafte Spinnenetz; ich kann's nicht leiden, da sind böse Geister dahinter; laß uns einen Stein hineinwerfen und es zerreißen.“ Ulembana erschrak heftig und zitterte, denn schon wollte Masibulo einen Stein suchen, um die Tat auszuführen; doch Josef hielt ihn ab mit den Worten: „Nein, tu dem Tierlein nichts zuleide, zerstöre nicht seine kunstvolle Wohnung. Wir haben in der Schule gehört, daß auch die Spinne nützlich sei und die schädlichen Moskitten, welche uns das Fieber

bringen, vertilgen. Auch soll man kein Tier quälen, das ist auch Gottes Gebot.“ Wie schön und edel ist die Lehre des Christentums, dachte Ulembana und atmete erleichtert auf. Da bat Masibulo den klugen Josef, er möge ihm noch mehr von der Schule erzählen und von dem, was er dort gelernt hat. „Ja,“ sagte Josef, „ich werde Dich ein Lied lehren zu meinem heiligen Namenspatron Joseph“, und er begann zu singen: Geht alle zu Joseph, dem Vater der Armen, er stillt den Kummer, er heilet den Schmerz.“ Dann nahm er seine Mundharmonika und spielte nach dieser Melodie noch weiter. „Der heilige Joseph hilft immer,“ sagte er zu seinem Kameraden, „das sollen alle Menschen wissen; aber die armen Heiden verstehen ja nichts, und die bösen Zauberer bringen sogar brave Christen ums Leben, wie jetzt die letzte schauerliche Kopfabschneiderei beweist“, so redete er ganz altklug, und weiter sprach er: „Hast Du schon gehört, daß heute Nacht die gute Ulembana aus dem Kraal ihres Vaters entflohen ist? Und denke Dir, jetzt sagt das böse Weib Nobukali, Ulembana sei mit dem Morde verbunden, und die weißen Polizisten suchen jetzt nach der Tochter des Unamanschla.“

„Und was macht ihr Vater, der Zauberer?“, fragte Masibulo; „er hat doch seine Tochter, die Kreuzspinne, so gern? Sucht er sie nicht?“ „Nein; sonderbar, manche Leute meinen, er sei froh, daß sie entflohen ist.“ „Aber, warum ist doch Ulembana davongelaufen,“ fuhr Josef fort; „sie ist ja so gut und hat nichts mit dem Bösen zu tun. Ich wünsche, daß man sie nicht findet. Sie ist ein mutiges Mädchen, und es tut mir leid um sie, denn meine Schwester sagte mir, Ulembana möchte so gerne zur Schule, wo ich auch gelernt habe. Nach den Ferien gehe ich wieder dorthin; jetzt hüte ich nur das Vieh des weißen Farmers, um mir Geld zu verdienen, damit ich mir neue Kleider und Schulbücher kaufen kann“, sagte Josef.

„Es wird aber Zeit, daß wir unser Vieh bald heimtreiben, siehe die Sonne steht schon über dem Berg“, fuhr er fort. Dann trieben die beiden Knaben ihre Viehherde vom Ufer weg und machten sich auf den Heimweg. Masibulo bemerkte noch: „Mein Vater sagte gestern, wir sollen uns nicht so lange, besonders des Abends, am Flusse aufhalten wegen der Zauberer. Laß uns jetzt gehen“; und pfeifend zogen die Hirtenknaben mit ihrer Viehherde von dannen.

Ulembana hatte alles, alles erlauscht und gar wohl verstanden, in welcher Gefahr sie sich befand. Also, man suchte sie schon und sogar durch die weißen Polizisten. Was wollten sie von der Kreuzspinne?

(Fortsetzung folgt.)

3